

Im Umgang mit an Demenz erkrankten Menschen ist Wertschätzung entscheidend „Da sitzt der König der Landstraße!“

Wir sind es gewohnt, täglich mit anderen Menschen zu kommunizieren: Im Hausflur begegnen wir unserem Nachbarn und grüßen höflich. Beim Bäcker stellen wir uns in die Schlange und äußern unsere Wünsche sobald wir an der Reihe sind. Derartige Situationen sind ganz alltäglich. Was aber, wenn unser Gegenüber untypisch reagiert und sich nicht an grundlegende Regeln der Kommunikation hält? Das trifft sehr häufig auf an Demenz erkrankte Menschen zu. Sie scheinen in ihrer eigenen Welt zu leben, zu der Außenstehende keinen Zugang finden. Die Gerontologin Nicole Richard hat es dennoch geschafft. Der Schlüssel zu ihrem Konzept lautet Wertschätzung.

Wenn Nicole Richard über den Umgang mit Demenzkranken spricht, ist ihr die Aufmerksamkeit der Anwesenden sicher. Der vielleicht zentrale Satz fällt gegen Ende ihres Vortrags: „Es zählt die Erlebniswelt und Wirklichkeitssicht der Menschen mit Demenz, nicht unsere.“ Ein Satz mit weitreichenden Folgen, denn sich an der Wirklichkeit demenziell erkrankter Menschen zu orientieren hieße letztlich, unsere eigene Welt auf den Kopf zu stellen. Wie schwer das im pflegerischen Alltag fällt, weiß auch Nicole Richard. Sie erlebt es immer wieder, dass Angehörige, deren Partner oder Eltern an Demenz erkranken, zunächst überfor-

Betroffene können zeitliche Abläufe nicht zuordnen, verlieren den Bezug zu Gegenwart und Zukunft.

dert sind. Oftmals werde nur das gesehen, was nicht mehr geht, was für immer verloren scheint. Hier setzt Richard an: „Zu schauen was bleibt, sich zu orientieren an Ressourcen, an verbleibenden oder sich im Verlauf der Erkrankung entwickelnden Fähigkeiten, das ist die eigentliche Kunst, auf die dann Kommunikation aufbauen kann.“

Mit der Integrativen Validation® hat die Psychogerontologin (Alternswissenschaftlerin) vor über zwanzig Jahren ein Konzept entwickelt, das heute maßgeblich ist im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen. Übersetzen lässt sich dieser Begriff am ehesten mit „einbindender Wertschätzung“. Grundvoraussetzung für das Gelingen dieses Ansatzes ist zunächst die Akzeptanz des Unabänderlichen, die Einsicht in den Verlust einzelner Kompetenzen. Betroffenen fällt es schwer, sich in der bisher gewohnten Weise auszudrücken. Sie können zeitliche Abläufe nicht mehr zuordnen, verlieren den Bezug zu Gegenwart und Zukunft. Nicole Richard erklärt das als eine Art zeitliches Vakuum: „Man kann sich das so vorstellen, als ob man während einer Bahnfahrt aus dem Fenster schaut und plötzlich ist man in irgend einer Urlaubsszene ohne zu wissen, was diese Assoziation ausgelöst hat.“

Menschen mit Demenz rutschen in eine Vergangenheit hinein und sind dann in diesen erinnerten Geschehnissen gefangen.“

Wie wichtig es ist, diese zeitlich losgelöste Erlebniswelt zu akzeptieren, schildert die 53-jährige Dozentin am Beispiel einer alten Dame, die immer wieder fragte, wo denn ihr „schöner Willi“ sei. Auf den Hinweis, ihr Mann sitze doch neben ihr, drehte sie sich zu diesem um und rief entsetzt: „Was, der alte Bock?“ Was auf Außenstehende tragisch und komisch zugleich wirkt, erklärt sich durch die innere Wirklichkeit der an Demenz erkrankten

Frau. Für sie war ihre lange zurückliegende Jugendzeit und der Beginn der gemeinsamen Ehe Realität. Ein Austausch mit ihrem Mann konnte nur dadurch gelingen, dass dieser ihre Welt akzeptierte. Fortan schilderte er seiner Frau Situationen, die diese mit ihrem „schönen Willi“ erlebt hatte und rief auf diese Weise Erinnerungen an gemeinsame Stunden wach. Hätte er dies in der Ich-Form getan, wäre seine Frau überfordert gewesen, da sie den gealterten Willi nicht hätte zuordnen können.

Die Akzeptanz des Umstands, dass demenziell Erkrankte in ihren Erinnerungen und Gefühlen gefangen sind, steht jedoch nur am Anfang der Integrativen Validation®. Im nächsten Schritt geht es darum, vorhandene Ressourcen anzusprechen. Dies funktioniert zum einen über individuelle Antriebe wie Pünktlichkeit, Fleiß, Zuverlässigkeit oder Familiensinn. Jeder Mensch gestaltet sein Leben nach einem entsprechenden

Muster, wobei dieses sich bei einem LKW-Fahrer anders zusammensetzt als etwa bei einem Pfarrer oder einem Seemann. Diese Antriebe sind auch bei Menschen mit Demenz weiterhin vorhanden und können angesprochen werden. Nicole Richard demonstriert, wie das konkret in der Praxis aussehen könnte: „Man sagt etwa zu jemandem: ‚Da sitzt ja der LKW-Fahrer, der König der Landstraße. Sie sind immer unterwegs, Ihr Chef kann sich auf Sie verlassen!‘“ Menschen, die in einem fortgeschrittenen Stadium der Demenz von sich aus nicht mehr verfügbar hätten, dass sie früher einmal LKW-



Foto: aroitner/fotolia

Mit einer Demenzerkrankung gehen Kompetenzen verloren. Über Schlüsselwörter kann jedoch häufig ein Bezug zum früheren Berufsleben hergestellt werden – zum Beispiel im Fall eines langjährigen LKW-Fahrers.

Wir müssen weg von einer Inhaltsbezogenheit, die wir als orientierte Menschen kennen.

Fahrer waren, können sozusagen wieder aktiviert werden. Über einzelne Schlüsselwörter und den noch vorhandenen Antrieb Zuverlässigkeit werden sie angesprochen und fühlen sich wahrgenommen. Wenn man dann zu ihnen geht und sagt „König der Landstraße“ schauen sie auf und in ihren Blick mischt sich verloren geglaubte Kompetenz und Stolz auf die eigene Lebensleistung.

Dagegen warnt Nicole Richard davor, Demenzkranke auf Fehler in ihrer Wirklichkeitssicht hinzuweisen. Konfrontiert man Betroffene mit Defiziten, so reagieren diese darauf mit Ärger. Allgemein fällt es natürlich nicht leicht, offensichtlich falsche Aussagen oder gar Vorwürfe hinzunehmen bzw. unkommentiert stehen zu lassen. Besonders schwer ist das bei Personen, die einem sehr vertraut sind. Nicole Richard rät deshalb dazu, dem Inhalt einer Aussage grundsätzlich weniger Wert beizumessen. Auf den Vorwurf „Du hast mir schon wieder meine Schuhe versteckt!“ dürfe man beispielsweise keinesfalls inhaltlich eingehen. Die Gerontologin empfiehlt stattdessen auf die offensichtliche Erregung einzugehen, ohne es jedoch zu einer Konfrontation kommen zu lassen: „Jetzt bist du sauer und regst dich

Jetzt bist du sauer und regst dich richtig auf, wo du selbst doch so ordentlich bist.

richtig auf, wo du selbst doch so ordentlich bist. Du bist die ordentlichste Frau im ganzen Haus. Wie sagt man: ‚Ordnung ist das halbe Leben!‘“

Eine solche Reaktion ist zunächst befremdlich, da wir gelernt haben, am Thema zu bleiben, also in diesem Fall bei den Schuhen. Bei Demenz ist es jedoch überaus wichtig anzuerkennen, welche Gefühle jemand hat. Nicole Richard rät daher Vorwürfe oder sogar Beschimpfungen nicht als einen Angriff aufzufassen. Dahinter stehen möglicherweise einzelne Antriebe, die nicht ausgedrückt werden können und die deshalb zu einem Gefühl der Wut oder auch Ohnmacht führen.

Um zu illustrieren, wie hilflos an Demenz erkrankte Menschen ihren Gefühlen ausgeliefert sind, greift Nicole Richard noch einmal das Beispiel der Frau auf, die ihren gealterten Ehemann nicht mehr erkannte. Über dessen Schilderungen gemeinsamer Erlebnisse war es dem Paar zunächst gelungen, wieder miteinander zu kommunizieren. Eines Tages trat jedoch eine Veränderung ein. Während der Mann noch erzählte, blickte ihn seine Frau plötzlich an und begann zu weinen. Obwohl er wie bisher auch in der dritten Person über sein jüngeres Selbst berichtete, hatte ihn seine Frau erkannt. Sie spürte, dass der Mann auf dem Sofa neben ihr eben doch ihr „schöner Willi“ war.

Joachim Baars



Foto: N. Dietrich/Bibliomed

Nicole Richard

Das von Nicole Richard entwickelte Konzept der Integrativen Validation® ist eine anerkannte Methode im Umgang mit an Demenz erkrankten Menschen. Dabei werden Gefühle und Antriebe Betroffener ernst genommen, ohne diese zu korrigieren. Durch einen wertschätzenden Umgang wird Vertrauen aufgebaut und Nähe hergestellt.

Nicole Richard ist ausgebildete Diplom-Pädagogin und Diplom-Psychogerontologin und in der Fortbildung von Pflegefachkräften aktiv. Nähere Informationen zu ihrer Arbeit gibt es im Internet unter www.integrative-validation.de.